



Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege®

Newsletter Nr. 47-2006

(ISSN 1024-6908)

21. Jahrgang – 17. Dezember 2006

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:

office@lazarus.at?subject=LAZARUS-NEWSLETTER%20ABMELDEN

Alle früheren Wochenausgaben aus 2005 und 2006 sind im PflegeNetzWerk

www.LAZARUS.at (Archiv auf der Startseite) als Download verfügbar

Altenpflege:

Akute Verwirrtheit, Delir - wenn Alte 'aus der Spur' geraten

Ein Delir ist ein Notfall. Patient/innen mit Delir können gefährlich für ihre Umgebung und für sich selbst sein. Alte Menschen sind anfälliger für ein Delir als jüngere, da sie ungünstige äußere Einflüsse schlechter kompensieren. Oft reichen bei ihnen kleine Veränderungen wie ein zusätzliches Medikament oder ein Ortswechsel, um den Transmitterhaushalt im Gehirn durcheinander zu wirbeln. Ebenso können kleine Maßnahmen wie Flüssigkeitszufuhr das System auch wieder stabilisieren. Man muss es nur erkennen ...

Der lateinische Begriff „delirare“ bedeutet in etwa „aus der Spur geraten“. Im Praxisalltag werden die Begriffe akutes hirnorganisches Psychosyndrom (HOPS) oder akute Verwirrtheit verwendet. Eine typische Form ist das postoperative Delir, das auch als Durchgangssyndrom bezeichnet wird, daran erinnern Dr. Volker von der Damerau-Dambrowski (Stade, D) und Prof. Dr. Klaus Hager (Hannover, D) in ihrem Beitrag in der Fachzeitschrift Der Hausarzt (Heft 18/2006, S. 60-62). Nähere Details zum Thema: www.geroweb.de/gerontopsychiatrie/delir.html .

* * *

Naturmedizin ringt weiter um formelle Anerkennung in der EU: **Evidence Based Medicine – ein Auslaufmodell?**

Dass es weiterhin wichtig ist, deutsche Gesundheitspolitiker und EU-Parlamentarier mit Informationen zur Naturheilkunde - im Europäischen Rahmen offiziell Complementary Alternative Medicine (CAM) genannt - zu versorgen, das hat das 2. ANME-Symposium in Frankfurt aufgezeigt. Erst vor wenigen Monaten war der Versuch des European Forum of Complementary and Alternative Medicine (EFCAM), die Naturmedizin zu einem festen Bestandteil in einem Programm zur öffentlichen Gesundheit („Public Health“) in der EU zu machen, wegen radikaler Budgetkürzungen in Höhe von rund 60 Prozent des Gesundheitshaushalts durch die EU-Kommission gescheitert - trotz parlamentarischer Unterstützung.

Unter dem Motto „Naturmedizin im vereinten Europa - quo vadis?“ hatte die Association of Natural Medicine in Europe (ANME) namhafte Repräsentant/innen der europäischen Naturheilkunde aus Forschung, Industrie und Praxis in Frankfurt versammelt. Finanziell unterstützt wurde das Symposium von der European Public Health Alliance (EPHA), die finanzielle Mittel der EU-Kommission im Rahmen ihres Projektes zum Aufbau einer europäischen Gemeinschaft im Bereich Öffentliche Gesundheit (Public Health) bereitstellte.

Im Laufe des Symposiums wurde schnell klar, dass viele Fragen zum Patienten- und Verbraucherschutz, zur naturmedizinischen Forschung und zur Therapie- und Gesundheitsqualität im freien Dienstleistungsverkehr der EU noch offen und ungeklärt sind. „Die Naturheilkunde bzw. Komplementärmedizin stellt eine hochkomplexe Materie dar, die sehr individuell angelegt ist und es gibt für sie keine Patentlösungen – auch und gerade nicht im europäischen Rahmen“, stellte die ANME-Vorsitzende, Monika Gerhardus fest. Dem offenkundigen Forschungsbedarf für Naturheilverfahren und -mittel stehen weiterhin nur beschränkte Forschungsaufwendungen gegenüber, was dem ständig wiedergekäuten Vorwurf der mangelnden wissenschaftlichen Absicherung der Komplementärmedizin offen entgegen gehalten werden muss. Es bleibt deshalb ein erklärtes Ziel aller an Komplementärmedizin Interessierten, mehr Forschungsförderung zu erreichen, damit die Naturheilkunde nicht weiter als beliebig interpretierbar gelte. Frau Gerhardus: „Das Vertrauen der europäischen Bevölkerung in „ihre“ Naturmedizin zeigt evident deren Akzeptanz und Wirksamkeit auf und macht eine vermehrte, international angelegte Forschungsaktivität unbedingt erforderlich“.

Verschiedene Umfragen und wissenschaftliche Analysen aus den vergangenen 15 Jahren kommen zu dem Ergebnis, dass die absolute Mehrheit der Bevölkerung in den „alten“ EU-Ländern mit Mitteln und Methoden der CAM regelmäßig oder nach Bedarf ihrer Gesundheit nachhelfen. Maßnahmen zur Selbstmedikation rücken schon aus Kostengründen europaweit immer mehr in den Vordergrund. Die CAM stellt sich, gerade in Zeiten knapper Finanzen, als eine kostengünstige und effektive Alternative für ein europäisches Gesundheitswesen dar.

Arzneipflanzen haben gegenüber chemischen Substanzen den Vorteil der langen Anwendungserfahrung aus der Volksmedizin. Zimt ist zum Beispiel seit 5.000 Jahren als Arzneipflanze bekannt und wurde im späten Mittelalter in unvorstellbaren Mengen verzehrt. Heute wird in der Öffentlichkeit ernsthaft vor dem Verzehr von Zimtsternen

gewarnt, weil das Gebäck Coumarine enthält, die theoretisch (in Reinform und in bestimmten Modellen) toxische Effekte auslösen können. Dass dies für Zimt noch nie beobachtet wurde und sich auch in toxikologischen Untersuchungen nicht widerspiegelt, spielt bei dieser Aktion keine Rolle. Hauptsache, der Verbraucher ist geschützt – aber nicht nur vor Zimsternen ...

Evidence Based Medicine, kurz EBM genannt, war das Stichwort der Veranstaltung. Gemeint ist damit die wissenschaftliche Überprüfbarkeit auf die Wirksamkeit von Methoden und Heilmitteln der Medizin, auch der Komplementärmedizin. Dr. Mathias Schmidt; Wissenschaftler und Vertreter des European Forum of Complementary and Alternative Medicine (EFCAM), konnte anhand mehrerer Beispiele aufzeigen, dass die übertriebene Auslegung von EU-Vorgaben durch nationale Behörden deshalb nicht weiter akzeptierbar ist. „Die evidenz-basierte Medizin wurde geschaffen, um der Phytotherapie und der komplementären und alternativen Medizin die Möglichkeit zu geben, die teilweise über Jahrzehnte tradierten Therapieerfahrungen zu würdigen. Diese Bemühungen werden durch rigide und formalistische Anwendung von Betrachtungen zur Anwendungssicherheit konterkariert.“ Gut kontrollierte Phytopharmaka dürften, so sein Fazit, nicht durch überzogene Anforderungen vom Markt gedrängt werden, insbesondere nicht mit dem Hinweis auf die Verbrauchersicherheit. Die Alternative wären dann schlecht kontrollierte Präparate über Internetversand und damit eine Verschlechterung der Verbrauchersicherheit.

Dem stimmte auch Dr. Konstantin Keller zu, der als Vertreter der europäischen Arzneimittelbehörde EMA zum Thema „Chancen der komplementären Medizin in Europa“ vortrug: „Das Arzneimittelgesetz der EU stellt in erster Linie ein Verbraucherschutzgesetz dar, die EBM ist dabei für den Patienten von wenig Interesse“. Die Erstellung von Pflanzenmonografien, die die Zulassung naturmedizinischer Produkte auf EU-Ebene beschleunigen sollen, wird sich wegen fehlender finanzieller Mittel und entscheidender Probleme mit dem EU-Copyright auf unvorhersehbare Zeit verzögern – ebenso wie auch die Zulassung vieler naturmedizinischer Produkte, was allerdings nicht im Sinne des EU-Verbraucherschutzes sein kann.

Homöopathie soll neuen Weg gehen

Unter öffentlichem Druck wegen angeblich fehlender wissenschaftlicher Wirksamkeitsnachweise steht seit Jahren auch die Homöopathie in Großbritannien, wie Kate Chatfield von der University of Central Lancashire berichtete. „Herkömmliche Untersuchungsmethoden sind nicht auf diese ganzheitliche Methode anwendbar“, so Chatfield, „aber die Homöopathie sollte auch nicht länger versuchen, ihre Wirksamkeit zu beweisen sondern sie sollte zeigen, wie sie funktioniert.“ Rund 25 Prozent der EU-Bürger nutzen und schätzen die Homöopathie und sie ist damit eine der meist angewendeten CAM-Methoden, die es gilt, in der Praxis weiter zu verbessern.

Wie profitiert nun der EU-Verbraucher von Evidence Based Medicine (EBM)? Diese Frage stellte der griechische Arzt für Homöopathie, Naturheilverfahren und Psychotherapie, Dr. Georg Ivanovas: „Patienten sind für mich keine Verbraucher, sondern Partner in einem Gesundheitsprozess. Ich kann mir jedoch vorstellen, dass Ärzte und Wissenschaftler, die Patienten als Verbraucher betrachten, ein anderes Verständnis von evidenzbasierter Medizin haben. Es geht dabei also um viel grundsätzlichere Themen als den EU-Verbraucherschutz.“ Oft kommen Patienten mit einer ganzen Palette evidenzgeprüfter Medikamente in seine Praxis, die sie jahrelang

nahmen, ohne dass sich an ihrer Erkrankung irgendetwas Grundlegendes geändert hätte. Wenn nun solche Patienten nach einem Jahr naturheilkundlicher Therapie keine Medikamente mehr nehmen und gesund sind, so ist das zwar kein Beweis für die Wirksamkeit der Naturheilverfahren. „Es ist zumindest aber ein Beweis dafür, dass es wohl ein Problem mit der Wirksamkeitskontrolle gibt. Das Konzept der EBM wird in sich zusammenbrechen, wir müssen andere Formen und Systeme der Wirksamkeitsforschung suchen und finden“, lautete denn auch das Fazit Dr. Ivanovas.

Obwohl Regelungen der allgemeinen Gesundheitsversorgung in den Händen der einzelnen Eu-Staaten liegen, nehmen die Auswirkungen der EU-Gesetzgebung auf die nationale Gesundheitspolitik trotzdem stetig zu. Gemeinsam entwickeln die nationalen Gesundheitsbehörden eine integrierte Gesundheitsstrategie für Europa. Ein vereinfachter Austausch von Informationen und kompetentes Networking von Organisationen wie ANME oder EPHA, und Verbraucherververtretungen auf EU-Ebene wird deshalb immer wichtiger. Das unterstrich auch die Vertreterin der European Public Health Alliance, Lara Garrido-Herrero, als Mitveranstalterin des Symposiums: „Die Ergebnisse dieser Interessenwahrnehmung ist aber bis heute oder kurzfristig noch nicht messbar, da die Gesetzgebung im EU-Rahmen bis zu 15 Jahre dauert.“

Die Association of Natural Medicine in Europe e.V. (ANME – www.anme.info) setzt sich für einen dauerhaften Erhalt der Naturheilkunde im europaweiten Markt ein. ANME ist aktives Mitglied in der European Coalition on Homeopathic and Anthroposophic Medicinal Products (ECHAMP), der European Public Health Alliance (EPHA) und dem European Forum of Complementary and Alternative Medicine (EFCAM).

* * *

Kongress für Pflegepädagogik – 13.-15- September 2007, Bremen:

Lernwelten 2007

Der 7. Internationale wissenschaftliche Kongress für Pflegepädagogik lädt Sie vom 13.-15. September 2007 an die Universität Bremen ein unter dem Generalthema:

Bildung und Biografie

Vorträge - Workshops - interaktive Lernangebote

Wie und wodurch sich ein Mensch bildet, ist eng mit seiner Biografie, seinen lebensgeschichtlich erworbenen Handlungs- und Deutungsmustern verknüpft. Bildungsprozesse vollziehen sich dabei immer in einem Spannungsfeld: Einerseits sind Lernende aktive Gestalter/innen ihrer Lernprozesse, andererseits „Objekte“ sich ihnen verschließender oder eröffnender Bildungsräume. Bildung und Biografie sind somit eng verbunden mit folgenden Fragen: Wie entstehen Bildungserfahrungen und wie gestalten sich Bildungsbiografien? Wie werden Bildungsprozesse durch gesellschaftliche, kulturelle, institutionelle, curriculare und andere Kontexte beeinflusst? Wie können biografische Erfahrungen in Bildungsprozessen aufgegriffen und bearbeitet werden?

Der Kongress möchte der zunehmenden Relevanz der Thematik Rechnung tragen und lädt Wissenschaftler/innen und Lehrer/innen für Gesundheits- und Pflegeberufe zu einem Diskurs über diese Themen ein. AutorInnen werden eingeladen, Beiträge bis zum 30.3.2007 zu einem der folgenden Themen einzureichen:

1. **Bildungs- & Biografieforschung:** Empirie und Theorie, Ergebnisse, Methoden
2. **Biografie & Lernen:** Neue Ansätze, Muster, Lernformen, Projekte und andere Innovationen
3. **Pflegebildung & Pflegelehrerbildung:** Subjekte, Gegenstände, Prozesse, Kulturen und Strukturen

Interessierte haben die Möglichkeit, eigene Erkenntnisse im Rahmen eines Vortrags oder Workshops auf dem Kongress vorzustellen. Die Anmeldung der Beiträge erfolgt als Kurzfassung (Abstract) ausschließlich [online über die Kongresswebseite](http://www.printernet.info/lw07) . Nähere Infos unter www.printernet.info/lw07 .

* * *

Gesundheitspflege und Prävention mit Vitamin D: **Gute Sonne - böse Sonne? Neue Erkenntnisse.**

2006 könnte als das Jahr in die "Gesundheitsgeschichte" eingehen, in der das Vitamin D wiederentdeckt wurde. Nachdem Vitamin D-Mangel vor mehr als hundert Jahren als Grund für die weit verbreitete Rachitis erkannt und erfolgreich bekämpft worden war, galt das Thema als "abgehakt". Noch heute verbreiten Gesundheits-Medien die definitiv falsche Mär, dass in unserer wohlhabenden Gesellschaft ein Vitamin D-Mangel die Ausnahme und nur bei Risikogruppen vorhanden sei. Tatsächlich aber wurde in den vergangenen Jahren und insbesondere in 2006 in vielen wissenschaftlichen Untersuchungen nachgewiesen, dass

Ω die Minimum-Anforderungen an einen "gesunden" Vitamin-D-Spiegel im Blut zu niedrig angesetzt sind

Ω weite Teile (Studien sprechen von der Hälfte) der Bevölkerung in unseren Breiten nicht einmal diese zu niedrigen Standards erreichen, weil sich die Lebensgewohnheiten innerhalb nur einer Generation radikal geändert haben,

Ω das Vitamin D für viel mehr Prozesse im Körper lebenswichtig sind, als das bisher bekannt gewesen war.

Vitamin D-Synthese im Körper braucht zu etwa 90 % die Sonne. Davon bekommen aber die Menschen in modernen Gesellschaften (Büroarbeit, Kleidung, Übergewicht und Sonnenschutz) zu wenig und und noch dazu oft in falscher, geballter Form mit Sonnenbränden im Urlaub. Fazit des "Vitamin D-Jahres": "Mehr Sonne mit Vernunft".

In einer Zusammenfassung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Sonne, Vitamin D und Krebs allein für das Jahr 2006 kommen die renommierten Epidemiologen und Krebsforscher Profs. Gary G. Schwartz und Halcyon G. Skinner von der Wake Forest University School of Medicine, North Carolina, USA, zu dem Ergebnis: Sonnen-Exposition und ein hoher Vitamin D-Status konnten positiv mit Vorbeugung und Heilung vieler Krebsarten in Verbindung gebracht werden. "Die Studien belegen die bedeutende Rolle, die Vitamin D bei der Vorbeugung, Behandlung von Krebs und bei den Überlebenschancen für Krebskranke spielt," so die Autoren (Quelle: G.G. Schwartz GG, H.G. Skinner, Vitamin D status and cancer: new insights. Current Opinion on Clinical Nutritional and Metabolic Care. 2007 Jan;10(1):6-11).

Ein umfassendes, aber kurz gefasstes Fact-Sheet zu Sonne und Vitamin D mit Verweisen auf weiterführende Informationen und wissenschaftliche Quellen finden sie hier: www.photomed.de/solarium-vitamind-fakten.html

* * *

C&S Wundmanager®:

Jetzt 30 Tage kostenlos testen

Die C&S EDV-Service und Entwicklung GmbH – mit hunderten Installationen im österreichischen Gesundheits- und Sozialbereich seit 1992 bekannt und bewährt - bietet ab sofort eine 30-Tage-Demoversion des C&S WundtherapieManager® zum kostenlosen Test an.

Während der Laufzeit der kostenlosen Demoversion wird ein kostenloser E-Mail Support unter service@managingcare.at angeboten. Die kostenlose Demoversion des C&S WundtherapieManager® kann online unter www.managingcare.at bestellt werden.

* * *

Eine x'unde, erfüllte Vorweihnachtswoche wünscht Ihnen

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Impressum:

Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

PflegeNetzWerk: www.LAZARUS.at